BV
5080
.J23
1916

Jan van Ruisbroeck

Das Buch von den zwölf Beghinen

Insel-Bücherei Nr. 206

189.5
J25b

BOOK 189.5.J25B c.1
JAN VAN RUYSBROECK # DAS BUCH VON DEN BEGHINEN

3 9153 00064199 5

Jan van Ruisbroeck / Das Buch von den zwölf Beghinen

Aus dem Flämischen von
Friedrich Markus Huebner

Im Insel-Verlag zu Leipzig

189.5
J25b

11.—15. Tausend

Hier beginnt das Buch von den zwölf Beghinen

Erstes Kapitel

Zwölf Sprüche über die Liebe zu Jesus

Es saßen zwölf Beghinen.
Die, unserm Herrn zu dienen,
Besprachen sich im Kreise:
„Laßt preisen uns die Minne!
Wie süß doch vom Beginne
Und zart ist ihre Weise."

Die Erste sprach:

Jesu Minne will ich tragen
Und hierzu niemands Beistand fragen.
Kraft geb mir Gottes Güte!
Mit Recht soll man in Lieb entbrennen
Zu Ihm, den als so hold wir kennen
Und edel von Geblüte.

Die Zweite sprach:

Gar gerne würde ich Ihn minnen,
Wenn ich bloß wüßt, wie es beginnen;
Er hält sich mir verborgen.
Mein Herz ist locker und zerstreut.
Ich beichte oft, wie mich das reut,
Und bin in Angst und Sorgen.

Die Dritte sprach:

Gleichwie ein Heiliger, so trat
Er zu mir, und gar schön Er tat.
Nun flieht Er mich als wie ein Dieb,
Und nichts von allem mir verblieb.
Ich setz Ihm nach, so gut ich mag.
Nicht klug ist, welcher lobt den Tag,
Eh er die Abendstunde schaut
Sich niedersenken lind und traut.

Die Vierte sprach:

Es hat mich Jesu Minne betrogen,
Hat Herz und Sinn mir ausgesogen,
Und keinen weiß ich, dem ichs klage.
Er zehrt an mir bei Nacht und Tag,
Heischt mehr von mir, denn ich vermag:
Dies ist ein ungleich Festgelage.

Die Fünfte sprach:

Falsch wär es, wollt ich mich erregen
Ob einem, der zuvor erlegen
Nicht will die Zeche. Dessen nicht
Bin ich verwundert. Es geschieht
Zumeist, daß dem, der wenig tut,
Man wenig schenkt an Hab und Gut.

Die Sechste sprach:

Was wird hier gesagt?
Und zu fragen gewagt?
Macht Jesus uns denn so verwirrt?
Ihr Schwestern lieb seid abgeirrt

Und werdet Jesum noch erzürnen.
Ihr seid von Worten allzu leicht
Und ginget besser rasch zur Beicht.

Die Siebente sprach:

Ich leide solche Hungersgier
Der Seele, daß, wenn alles mir
Gott böte, ich doch darbend bliebe.
Gibt Er sich selbst nicht, bin ich tot.
Weiß keiner Rat mir in der Not
Von diesem Ungestüm der Liebe?

Die Achte sprach:

Herr Jesus ist ein klarer Bronnen,
Aus Ihm entfließen alle Wonnen:
Ich halte mit Ihm Trinkgelage.
Er ist mein, und ich bin sein:
O daß Er sich mir nie versage!
Mein Los, das ich erfüllen muß,
Heißt Er. Er ist die süße Nuß,
Die mir im Kern birgt Hochgenuß.
Wer sie nicht knackt, ist wert zum Spott.
Hätt über Alles ich Gebot,
Ich wählte Jesum doch zum Gott.
Wie lieb ich Seinen sanften Kuß!

Die Neunte sprach:

Jesu Lieb hat mich verlassen,
Ich suche Ihn auf fremden Straßen
Und bin ganz irr vom Schmerze.
Was mein einst war, hab ich nun nicht.

Deshalb drückt schwer mich das Gewicht
Des Grams. Er stahl mein Herze.

Die Zehnte sprach:

Herrn Jesu Liebe ist so fein!
Sie hält erfüllt die Seele mein.
Er schenkt mir Seinen edlen Wein
Allzeit aus vollen Krügen.
Wenn Seiner lieben Augen Schein
Mich anblickt und den edlen Wein
Ich trinke: – mag wer froher sein!
Die es behaupten, lügen.

Die Elfte sprach:

Wüßt ich, was ich begehre, bloß!
In ein Nichtwissen gründelos
Bin ich mir selbst entgangen.
Verschwelgt bin ich in Seinen Mund,
Der ist ein Strudel ohne Grund.
Werd nie herausgelangen.

Die Zwölfte sprach:

Mein Will ist: Ständig Gutes tun;
Denn nimmer will die Liebe ruhn.
Treu wandeln auf der Tugend Straßen
Und Gott nicht aus den Augen lassen:
Ist, was ich preise.
Starren in der Gottheit Augen,
In den Liebesblick sich saugen,
Trunken in ihn untertauchen:
Ist Glückesweise.

Laßt bleiben uns vereint und singen
Gemeinsam von den Himmelsdingen.
Dies ist ein edles Leben.
Uns hat sich liebend zugewandt
Gott Vater. Seinen Sohn gesandt
Hat Er und Ihn gegeben,
Daß Er mit seinem Tod uns löste
Und jeder stets sich dessen tröste.
O, laßt uns nach Ihm streben! –
So bitten wir den Himmelsgott,
Daß wir vollbringen Sein Gebot
Allzeit zu Seinen Ehren
Und wir in diesem Jammertal
Bemeistern mögen jede Qual,
Um in Sein Reich zu kehren.

Zweites Kapitel

Wie der wahrhafte Liebhaber beschaffen sein soll

So spricht Beghineninbrunst, seht.
Nach Tugenden ihr Trachten geht,
Wie einst sie gang und gäbe waren,
Sie auch noch heut man mag gewahren;
Doch ist solch Inbrunst meist vernichtet.
Das hat der Leichtsinn angerichtet.

Willst du nach echter Frommheit streben,
So muß dein Herz an Gotte kleben
In rechter Wahrheit und in Minne
Und unverstelltem Einfaltssinne.

Voll sanfter Nachsicht sei zu allen,
Die hitzig sind und jählings fallen
In Zorn und Groll, Gemurr und Schelten
Und sich versöhnen wollen selten;
Die dünkelhaft auf niemand hören
Und voller Trotz gleich Rache schwören;
Die lieblos sind und barsch und neidig
Und schlimm und roh und stets unleidig.
Ihr Leben wird durch Streit vergällt;
Beghineninbrunst ihnen fehlt.
Duld friedlich diese Bösgesinnten,
Wirst dann vor Gott Gefallen finden.

Den Mensch von wahrhaft frommen Sinnen
Erkennt von außen man und innen.
Es kommt all Heiligkeit von Gott

Auf den, der einhält sein Gebot.
Der wer von Herzen diese Welt
Verschmäht, klimmt auf zum Himmelszelt
Und wird beschenkt mit Gottes Gnade,
Denn er gehorchte seinem Rate.

Der sich von irdschen Dingen wendet,
Dem wird Erbarmen reich gespendet.
Ein feine Wag Erbarmen ist,
Die niedersinkt und schwerer mißt
Als Eltern, Freunde, Fleisch und Blut;
Sie gibt zu aller Tugend Mut.

Die dem Erbarmen sich ergeben,
Die sind die reichsten, die da leben.
Ihr Haupt, kühn können sie es tragen.
Nach niemand brauchen sie zu fragen.
Nicht sorgen brauchen sie um Güter,
Der Geist des Herrn ist ihr Behüter.
Sie wünschen nicht durch Scheingebärden
Als fromm vom Volk belobt zu werden.
Sie wählen keine Sonderzeichen,
Wollen einfach andern Leuten gleichen.
Der heiligen Kirche früh und spät
Dient all ihr Werk und ihr Gebet.
Sie ehren treu die Sakramente:
Darin lebt Gottes Gnadenspende.

Drittes Kapitel

Wie man sich vorbereiten soll, den Leib des Herrn zu empfangen

Wer nehmen will das Sakrament,
Das uns vom Vater ward gespend't,
Der muß es über alles ehren,
Denn darin wohnt der Leib des Herren;
Und muß, zu sitzen an der Seiten
Des Christ, der Wahrheit sich bereiten;
Muß in sich gehen und muß merken
Auf seinen Wert, sein Sein und Werken
Und sprechen mit betrübtem Sinne:
„Erbarm Dich meiner, ewige Minne!
Mein Anblick macht mir Mißbehagen;
Ich sündigte seit Kindertagen.
Hab unnütz meine Zeit vertan –
Nimm, Herr, in Huld Dich meiner an.
Daß Du mir nahst, bin ich nicht wert.
Von Sünden bin ich wie beschwärt.
Ich werde nimmermehr gesund,
Mich tröste denn Dein süßer Mund
Und sprech ein Wort, das wohl mir frommt,
Und das aus Deiner Hoheit kommt."

Viertes Kapitel

Gott antwortet der nach heiliger Vereinigung begierigen Seele

„O Mensch, Ich hab gehört dein Flehen;
Es soll dir nach Gebühr geschehen.
Dir zu entgelten Reu und Leid,
Bin Ich, weil du Mir glaubst, bereit.
Sei freudig, kühn und unverzagt.
Will alles tun, was dir behagt,
Will Speise, Koch und Wirt dir sein –
Komm denn, Mein Gast, kehr bei Mir ein.
Mein Fleisch ist gar und wohl gebraten
Am Marterholz zu deinen Gnaden;
Mein Blut ist lebend und ist heiß
Und rinnt durch deinen Leib und Geist.
Laß Mahlzeit halten uns zu zwein.
Meins Todes denken, Meiner Pein
Sollst du dabei und Meiner Minne.
Hältst du es so, dann wirst du inne
Des Friedens. Liebe, laß dein Bangen,
Sollst gern das Sakrament empfangen. –
Die Messe ist nunmehr geweiht,
Sie zu empfangen, sei bereit.“

Fünftes Kapitel

Der Mensch spricht zu Gott, ihn um die Gnade des Sakraments bittend

„O Herr, Du sagst, was ich begehre,
Darum gebührt Dir Preis und Ehre.
Am Sakrament möcht ich mich laben,
Es ist die beste Deiner Gaben:
Darin wird uns Dein Leib zuteil;
Er ist so süß und macht mich heil;
Er ist das Brot aus Himmelshöhen;
Wer ihn nicht ißt, der muß vergehen.
Den Engeln auch dient er zur Speise:
Der wer sich von ihm nährt, tut weise.
Die Welt schätzt den Geschmack geringe,
Sie lacht und weint um andre Dinge.

So ist es wirklich Dein Ermessen,
Daß ich mit Dir, o Herr, soll essen.
Ich schmachte, fiebere vor Begehren
Und kann Dich doch nicht ganz verzehren.
Mit jedem Bissen wächst die Lust,
Ich hab, je mehr ich trinke, Durst.
Ach, mehr als Menschen mögen fassen,
Muß ich von Dir, Herr, übriglassen.

Ein gütiger Wirt Du wahrlich bist:
Du zahlst mit Dir, das was man ißt.
Ich trink so gern Dein Lebensblut,
Das Deiner Flanke als warme Flut,
Und Deinem heiligen Leib entrinnt

So kostbarlich und schmerzenslind.
Es schmeckt gar süße meiner Kehlen;
Halb trunken bin ich, mags nicht hehlen,
Es ist edler denn Granatensaft;
Will saugen es mit aller Kraft.
Nichts anderm sonst gilt mein Bemühn.
Mein Herz wird stolz davon und kühn.

Trotzdem ich voll, wächst mein Begehren.
Kann, was ich habe, nicht verzehren.
Das was ich hab, ist mir verleidet.
Ich jage nach dem, was mich meidet.
Wohin wird meine Sucht mich tragen?
Endlich kann Endlos nicht erjagen.

Endlich und Endlos sind die beiden,
Die niemals ineinander gleiten.
Sie sind zur Einheit nicht zu zwingen
Und müssen doch sich stets bedingen. –

Auf Ordnung, Andacht, Gottvertrauen:
Mit Recht soll man auf diese bauen.
Der Dienst der Kirche, er besteht
In Wohltun, Andacht und Gebet.
Ohn Andacht mag man selig werden
Im Himmel nicht und nicht auf Erden.
In Ordnung, Andacht, Maß und Zahl
Schuf Gott die Dinge allzumal.

Laßt uns bewußt in Andacht leben,
Daß über das Bewußtseinsstreben
Hinaus wir uns ins Schauen heben."

Sechstes Kapitel

Von den Hindernissen des wahren Schauens

Vergebens viele Menschen streben
Nach unbewußtem Schauensleben.
Sie können nicht, gehemmt, befangen,
In unbewußte Schau gelangen.
Ihr Herz ist kraus und ohne Dauern.
Den Nachbarn diese stets belauern
Und wollen fremden Kummer heilen
Bei Freunden und Bekannten, eilen
Noch obendrein in eignen Sorgen:
Vor allen Diesen bleibt verborgen
Der Himmelsschatz. Weitblick ist gut –
Wer zu viel sorgt, trübt seinen Mut.

Sich in der Außenwelt bewegen,
Dies hindert, still den Geist zu hegen.
Wer an den Sinnen hat Genüge,
Gelangt in sich nicht zu Gefüge,
Bleibt auswärts träg und unbereit,
Nach innen wüst in Lieb wie Leid.
Er tut zwar keine Todessünden,
Doch kommt er nicht zu seinen Gründen.
Kann nicht, verfitzt in fremden Dingen,
In unbewußte Schau sich schwingen.

Siebentes Kapitel

Was einen auf das wahre Schauen hinführt

Willst du zum Schauen dich bereiten,
So wähl die Wege, die hinleiten.
Sie sind: Gewissenslauterkeit
Und Tag um Tag Unschuldigkeit,
Und Sittenstrengheit wohlgesetzt,
Und Sinnenreinheit unverletzt;
Die Lüste der Natur beschneiden,
Sie maßvoll und verständig leiten;
Zu jedem Armen aufgeschlossen
in Huld und Gnaden,
Versperrt im Innern unverdrossen
vorm Bild der Taten;
In Schau entzückt zur ewigen Wahrheit,
In sich beharrend voller Klarheit;
Gestillt, von Fremden unerregt;
Als Liebesflamme, hell bewegt,
In Demut lodern vor dem Herren,
Ihm Lieb-geeint zu sein begehren;
Sein eigen Ich im Willen Gotts vernichten,
Die Seelenkräfte all auf Einheit richten,
In Dank und Lob sich ewig Gott verpflichten: –

Willst liebend du solch Tugend pflegen,
Gewinnst du wohl der Schauung Segen.
Lebst du dir treu und Gott geneigt,
So siehst du Ihn, wann Er sich zeigt.

Achtes Kapitel

Das Wesen des wahren Schauens

Die Schau ist Wissen sonder Enden.
Bewußtheit greift sie nicht mit Händen.
Nicht zum Verstand mag sie sich senken,
Er kann sich bis zu ihr nicht renken.
Ein Spiegel ist das Endlossein,
In den strahlt Gottes ewiger Schein.
Das Endlossein ist ohn Gestalt,
Erdachtem Werk raubt es den Halt.
Das Endlossein ist Gott zwar nit,
Jedoch das Licht, mit dem man sieht.
Der wer im Licht-Endlosen geht,
Das Unerschaffene erspäht.
Das Endlossein, verstandentrückt,
Ist nicht verstandlos. Tiefbeglückt
Faßt unverwundert man die Welt
In ihm. Das Wundern, schauend, fällt.
Das Endlossein sieht ungeahnt
Erhaben Alles sich verwandt. –

Nun will den Reim ich lassen bleiben,
Um klar das Schauen zu beschreiben.

Neuntes Kapitel

Erste Hälfte

Wie der beschaffen sein muß, welcher das wahre Schauen in sich erfahren will

Soll sich das Schauende Leben in dir einfinden, so mußt du dich aller Erlebnisse der Sinne entäußern und mußt dich kehren in deine höchste Inwendigkeit. Du mußt geziert sein mit den Tugenden, die ich aufgezählt habe. Du mußt vor Gott huldigen mit Danke und Lobsingen und beständiger Ehrerbietung. Deine Gedanken müssen sich leeren und entblößen von allen sinnlichen Bildeindrücken. Dein Verstand muß sich aufschließen und muß sehnlich emporverlangen zur ewigen Wahrheit. Dein Geist sei als wie ein lebender Spiegel, der vor Gott sich aufdeckt, um in ihm Gottes ewigen Abglanz einzufangen.

Alsbald zeigt sich in dem Spiegel ein erkenntnishaftes Licht, das zu begreifen weder die Sinne ausreichen noch die Vernunft noch das innere Gefühl noch das schärfste Sinnerken. Das Licht aber erfüllt uns gegen Gott mit Freiheit und kühner Zuversicht.

Es steht höher und ist erlauchter denn alles, was Gott im Irdischen schuf. Es ist die Überbietung des Irdischen. Es webt jenseits der irdisch-natürlichen Dinge und ist das verklärte Bindemittel zwischen Gott und uns.

Unser eigenes, aller Bilder lediges und entblößtes Denken, das ist der lebende Spiegel, wohinein dieses Licht strahlt.

Dieses Licht in dem lebenden Spiegel unseres bilderlosen Denkens heischt von uns, daß wir mit Gott eins und ihm gleich seien: – Also daß Gott in uns mit seiner Gnade lebt, und wir in Gott leben kraft unseres mildtätigen und tugendhaften Wandels.
In diesem lebenden Spiegel sind wir geeint mit unserem ewigen Urbilde, welches Gott ist. Denn der ewigen Vorsehung Leben und unser Leben geht ganz ineinander über.
Das Licht ist hinausfließend in Gleichheit und einwärtsziehend in Einheit: Über alle Vernunft werden wir des gewiß in unserem bloßen, einwärtsgerichteten Erkennen. Und hier in unserem Geiste spricht die Wahrheit Gottes also:
„Blicke Mich an, gleichwie Ich dich anblicke, und bekenne dich zu Mir, gleichwie Ich Mich zu dir bekenne. Wie Ich dich liebe, also liebe du Mich. Genieße Meiner, gleichwie Ich deiner genieße: und so vollständig, ungeteilt und ein für alle Male Ich in dir bin, will Ich, daß du in Mir seist, ungeteilt und ein für alle Male.
Von Ewigkeit her, noch vor der Weltschöpfung, habe Ich dich gesehen in Mir und eins mit Mir und dergestalt wie Mich selber. Allda schon habe Ich dich gekannt, geminnt, berufen und auserwählt. Ich habe dich geschaffen zu Meinem Bilde und zu Meinem Gleichnisse. Ich habe deine Natur angenommen und darein Mein Bild geprägt, auf daß du eins seiest mit Mir, ohne Verbindungsmittel in der Glorie Meines Vaters. Ich habe Meine Seele mit ihren Kräften geschaffen und sie angefüllt mit allen Gaben, auf daß Ich Meinem Vater und deinem Vater, Meinem Gott und deinem

Gott dienen könne und Ihm gehorsam sein im uns gemeinsamen Menschentume, dienen bis an den Rand Meiner Kräfte und selbst bis in den Tod.
Und aus der Fülle Meiner Gnaden und Meiner Gaben habe Ich deine Seele und deine Kräfte angefüllt, auf daß du Mir gleich seiest und du in Meiner Kraft und mit Meinen Gaben Unserem Gotte dienen, Ihm danken und Ihn lieben mögest, ewiglich und ohne Aufhören."

Neuntes Kapitel

Zweite Hälfte

Wie Jesus uns entgegenkommt

Derart, siehst du, sind wir alle eins mit Gotte in unserer ewigen Erscheinung, welche die Weisheit Gottes ist, und der unser aller Natur angenommen hat. Vermöge der Angenommenheit unserer Natur sind wir alle Gott gleich im Ebenbilde. Wollen wir uns mit Gott in unserer ewigen Erscheinung, die Gott selber ist, vereinigen, so müssen wir ihm nachtun auch in Tugenden und in Vollkommenheit.

Und derart war und ist die Menschlichkeit unseres Herrn Jesu Christi erhöht und ein und dasselbe mit der Weisheit Gottes; und seine Seele und alle seine Kräfte waren beladen, und sind es noch, mit der Fülle aller Gaben.

Und er ist für uns wie ein lebender Springquell, aus dem wir empfahen alles, dessen wir bedürftig sind. Und er selber spricht also: –

„Mein Vater hat Mich gesandt, daß Ich lebe, als Gott und als Mensch, für jeden, der Meiner begehrt.

Liebe erwählte Seele, merke es wohl, Ich bin dein allzumale. Ich habe für dich gelebt, habe dich unterwiesen und belehrt und bin gestorben um deinetwillen. Mit Meinem Tode habe Ich dich Meinem Vater zum Opfer gebracht, und Ich habe deine Schuld bezahlt mit Meinem eigenen heiligen Blute.

Ich bin herrlich auferstanden an Leib und Seele, auf daß auch du herrlich wieder aufstehen sollst an Leib und

Seele, beim Jüngsten Gerichte, und anschauen mögest Meine Herrlichkeit und die Herrlichkeit Meines Vaters ewig und ohne Aufhören.

Und Ich bin aufgefahren, zu sitzen neben der rechten Hand Meines Vaters, oberhalb aller Chöre und aller Rangordnungen der Engel und der Menschen. Und Ich habe für jedermann seinen Platz vorbereitet, nach Maßgabe seines Wertes und nach dem Verdienste seiner Tugenden und seines Lebenswandels. Und am letzten Tage werde Ich niedersteigen in Meiner Pracht, mit Meinen Engeln und mit Meinen Heiligen, und Ich werde Urteil fällen über jedweden, Guten wie Bösen, nach der Weise ihrer Verdienste und nach der Gerechtigkeit.

Nun merke auf, liebe Seele, was noch mehr Ich für dich getan habe:

Ich habe dir Mein Fleisch und Mein lebendiges Blut gegeben und sie dir gelassen zu Speise und zu Tranke mit ihrem innewohnenden himmlischen Wohlgeschmacke, derart, daß ihn ein jeglicher begehren, schmecken und empfinden kann.

Ich habe deine Begierden und das Leben deiner Sinne gespeist und gesättigt mit Meinem gemarterten, erhabenen Leibe.

Ich habe deine Liebeskraft und das Leben deines Verstandes gespeist und gesättigt mit Meinem Geiste und mit allen Meinen Gaben und mit allen Meinen Verdiensten, derentwillen Mein Vater an Mir Wohlgefallen hat.

Ich habe dein Schauen und die Entrücktheit deines Geistes gespeist und gesättigt mit Meiner Persönlich-

keit, auf daß du in Mir lebest und Ich in dir, als Gott und als Mensch, in der Übereinstimmung unserer Tugenden und der Einheit unseres gegenseitigen Genießens.
Mein Vater und Ich haben die Welt angefüllt mit Unserem Geiste und mit Unseren Gaben und mit Unseren Sakramenten, mit dem also, wonach ein jeglicher Begehr und Bedarf hat.
O Mensch, schaue Mir ins Antlitz, wie Ich bin und wie Ich für dich gelebt und dir gedient habe, und was Ich um deinetwegen geduldet und was Ich dir angelobt habe.
Sei folglich voll Dankes und entgelte Mir dies alles im Maße deines Vermögens."

Zehntes Kapitel

Erste Hälfte

Die Seele fleht zu Gott um Beistand

„Erbarme Dich meiner, o Herr. Ich bin nichts, und ich habe nichts, und ich vermag nichts ohne Deine Gnade und ohne Deinen Beistand.
Wahrlich, ich sehe in der Erleuchtung meiner Natur, daß Du bist Schöpfer Himmels und der Erden und aller Kreatur. Ich sehe und ich glaube, in christlichem Zutrauen, alles, was des Glaubens Zubehör ist; und ich begehre Deinen Gesetzen und Deinen Geboten nachzufolgen allerwege, nach meinen Kräften und dieweil Deine Hilfe und Deine Gnade mir beisteht.
Dies, o Herr, ist ja gemeinsam allen Deinen Geschöpfen und allen Christenmenschen, die wohlbewahrt bleiben wollen.
O Herr, Du heischst meinen Geist hervor aus seinem Innersten, damit ich Dich sehe, wie Du mich siehst, und Dich lieben soll, wie Du mich liebst."

Zehntes Kapitel

Zweite Hälfte

Die erste Art des wahren Schauens

Nun verstehe mich recht:
Ein guter und inbrünstiger Mensch, der Einkehr hält bei sich selber und los und ledig ist von allen irdischen Dingen und der sein Herze ehrerbietend hinauf zu Gottes ewiger Güte öffnet, vor diesem schließen die verborgenen Himmel sich auf, und aus dem Antlitze der göttlichen Liebe fällt ein jähes Licht, als wie ein Blitzstrahl in das offen stehende Menschenherz; und in dem Lichte spricht der Geist unseres Herren zu dem Liebegeöffneten Herzen: „Siehe, Ich bin dein, und du bist Mein. Ich wohne in dir, und du lebst in Mir."
Beim Zusammenstoße des Lichtes aber mit der inwendigen Wahrnehmung überkommt das erhobene Herz eine so große Wonne und Wollust Leibes und der Seele, daß der Mensch nicht weiß, wie ihm geschieht, noch wie er es ertragen soll. Und den Zustand heißt man »Jubilus«; was keiner wortbar machen und wovon keiner wissen kann, er habe es denn gefühlt.
Dieses begibt sich in dem liebenden Herzen, das zu Gott geöffnet ist und abgeschlossen gegen alle irdischen Dinge. Und hieraus entsteht die »Jubilatio«, was eine herzinnige Liebe und eine brennende Flamme bedeutet, mit Demut und Lob und Dank und mit ewiger Darbietung gegenüber Gott.
Der diese Süßigkeit aber fühlt und in ihr verweilt und

darin sein Genügen sucht, ohne Gott dafür weder zu loben noch zu danken, der tut sich selber am meisten Abbruch.

Dieses ist die erste und die unterste Art, mit der Gott im Schauenden Erleben sich offenbart. Denen, die es nicht gefühlt haben, will ich es deshalb noch mit einem groben Vergleiche schildern.

Nimm einen Spiegel, der hohl ist wie eine Schüssel, und leg darein Dinge, die von trockenem Stoffe und leicht entzündlich sind, und halte den hohlen Spiegel gegen die Strahlen der Sonne: sogleich werden die gedörrten Dinge Feuer fangen und brennnen aus Anlaß der Sonnenhitze und wegen der Hohlheit des Spiegels.

Gleicherweise, sobald nur das Leben deines Herzens geöffnet und andachtsvoll zu Gott erhoben ist, scheint in dein eingekehrtes Inneres das Licht seines göttlichen Erbarmens und reinigt das Bewußtsein deines emporgeöffneten Herzens und verbrennt, im Feuer der göttlichen Liebe, alle Gebrechen, die dem Menschen innehaften.

Siehe, das ist die niederste Art von Schauendem Erleben; man übt sie mit der Läuterung des Herzens, mit emporgewendetem Angesichte, mit inbrünstiger Liebe, in Dank und in Lobpreisung und mit Demut und mit Sehnsucht vor der Allgegenwart unseres Gottes.

Elftes Kapitel

Die zweite Art des wahren Schauens

Hierauf folgt die nächste Art von Schauendem Erleben.
Die Menschen, die erhöht sind in die gereinigte Einfalt ihres Geistes auf Grund der Liebe und Ehrerbietung, die sie Gott entgegenbringen, die stehen mit bloßen und unverhüllten Gesichtern vor der Allgegenwart Gottes. Und es entstrahlt aus dem Antlitze des Vaters ein lauteres Licht auf das andere Antlitz der nackten und bilderlosen Seele, welche über die Sinne, über die Bilder, über die Vernunft und von der Vernunft weg erhöht ist in den gereinigten Aufschwung des Geistes.
Dieses Licht ist nicht Gott, aber es ist ein Bindeglied zwischen der sehenden Erkenntnis und Gott.
Dieses Licht heißt man Gottes Schimmer oder den Heiligen Geist des Vaters.
In diesem Lichte zeigt sich Gott auf einfache Weise, nicht in den Unterscheidungen und Einzelauswirkungen seiner Personen, sondern in der vollen Nacktheit seiner Natur und seines Wesens. Und in diesem Lichte spricht der Geist des Vaters zu der erhobenen, nackten, bilderlosen Erkenntnis: „Siehe Mich an, wie Ich dich ansehe."
Mit dem Schlage geben da die armen einfältigen Augen dem heranströmenden lauteren Lichte des Vaters nach und erblicken vor sich des Vaters Antlitz, nämlich die Natur und das Urwesen Gottes, in einer plötzlichen Schau jenseits der Vernunft und aller Überlegung.
Dieses Licht und dieses Erscheinen Gottes gibt dem

schauenden Geiste die Gewißheit, daß seine Augen wahrhaft Gott sehen in dem Grade, wie ein Mensch in seinem sterblichen Zustande Gott sehen mag.

Hier will ich, damit du mich recht verstehst, zu einem sinnfälligen Beispiel greifen.

Wenn du im hellen Schein der Sonne stehst und deine Augen abwendest von allen Farbeneindrücken, von aller trennenden und unterscheidenden Beobachtung, von allen Dingen, welche die Sonne bescheint, und wenn du ganz hingegeben mit deinem Gesichte statt dessen nur das Licht und die Strahlen verfolgst, die aus der Sonne kommen, so wirst du hinübergeleitet in dasselbe, was die Sonne ist. Insgleichen, wenn du den schimmernden Strahlen folgst, die aus dem Antlitze Gottes in dein einfältiges Gesichte niederdringen, werden diese dich hinüberziehen in den Ursprung deiner Erschaffenheit: Allwo nichts anderes sich findet als Gott allein.

Zwölftes Kapitel

Die dritte Art des wahren Schauens

Hierauf folgt die dritte Art, wie das Schauende Erleben sich entfaltet.

Diese Stufe wird »Speculatio« benannt und bedeutet Hineinsehen in einen Spiegel. Denn die Bewußtheit des schauenden Menschen ist ein lebender Spiegel, dem der Vater samt dem Sohne ihren Geist der Wahrheit verliehen haben, auf daß der Verstand des Menschen erleuchtet werde, und er erkennen möge alle Wahrheit, die zu greifen ist in Formen, in Bildern, in Gattungen und in Erscheinungen.

Aber die Art, in der man das Angesicht Gottes erblickt, jenseits der Vernunft und ohne die Anstrengung der Vernunft, im reinen Verstande allein und in bilderloser Erkenntnis, dieses vermag weder die Vernunft noch die Beobachtung zu erklären. Denn gleicherweise wie der stolze Aar den Glanz der Sonne ohne Blinzeln zu schauen vermag, dank dem starken Gesichte seiner Augen, so müssen die Augen der Fledermaus blinzeln und sich schließen im Glanze der Sonne, dieweil sie schwach von Gesicht und von Augen ist.

Das arme einfältige Auge der Seele, welche über die Vernunft hinaus und ohne die Anstrengung der Vernunft erhöht ist in ein bloßes lauteres Anschauen, das erblickt allerwege des Vaters Antlitz, gleichwie es die Engel tun, die uns dienen: Denn vor dem armen einfältigen Auge der Seele steht nichts anderes denn nur das Bild von Gott selber.

Allnun sieht sie Gott und alle Dinge, insoweit sie mit Gott eins sind, in einer einfach klaren Erfahrung; und daran findet sie Genüge: Und der Name dieses Zustandes heißt »Contemplatio«, und das bedeutet ein Gott-Anschauen. Dergestalt ist also die Verstandeskraft der Seele gleich einem lebenden Spiegel, in dem Gott mit seiner Gnade innewohnt. Er hat in sie seinen Geist der Wahrheit hineingetan: und dank des göttlichen Lichtes ist das Auge des menschlichen Geistes verklärt, daß es in Formen, in Bildern und in Erscheinungen Gott zu erkennen vermag, bis dahin, wo Gott es gefällt, sich ihm zu zeigen. Und der Geist Gottes gebietet der Vernunft, die von ihm erleuchtet ist, daß sie das treibende Leben der Sinne regele und ordne nach dem Gesetze Gottes und nach dem heiligen Gebote der Kirche, in sanfter Fürsorge und in rechter Beschlagenheit.
Darauf wird der erkennende Mensch, der von Gott den Geist der Wahrheit empfangen hat, zum andern Male vor das Angesicht unseres Herren treten, und er wird sein inwendiges Leben ordnen und verzieren mit allen Tugenden nach Gottes teurem Willen: Und alsbald mag er die süße Stimme des Vaters vernehmen, die in seinem Geiste also spricht: „Siehe Mich an, bekenne dich zu Mir, als wie Ich Mich zu dir bekenne. Betrachte Mich nahe, was Ich bin und wer Ich bin."
Ob dieser Ermunterung freut sich die Seele und alle die inwendigen Kräfte des Menschen; und mit aufmerksamen, offenen, verklärten Augen verlangt sie zu sehen, wozu sie eingeladen und genötigt ist von Gott.
Allnun zeigt er sich der Seele in dem lebenden Spiegel ihrer Erkenntniskraft, nicht wie er seiner Natur nach

ist, sondern mittels von Bildern und von Gleichnissen, im Grade als die erleuchtete Vernunft es begreifen und verstehen mag. Und die weise Vernunft, die von Gott erleuchtet ist, die sieht klar und ohne Irrtum in faßbaren Bildern alles, was sie je über Gott gehört hat, und die Beglaubigung aller Wahrheit, die sie zu wissen begehrt. Aber wiewohl das Bild, das Gott selber ist, sich ganz nahe vor ihr befindet, kann es die Seele doch nicht begreifen; denn ihre Obacht gebenden Augen müssen weichen vor dem unbegreifbaren Lichtschimmer. Jedoch sieht sie, weil sie weise gemacht und erleuchtet ist mit dem Geiste der Wahrheit, Gott in seinen bildhaften Begriffen, als da sind: Machtvollkommenheit, Weisheit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Güte, Mitleiden, Erbarmen, Reichtum und Großmut, lebendige Treue, Trost und Süßigkeit. Sie sieht auch die Getrenntheit der Personen und jeglichen Gott für sich, gleich allmächtig in der Kraft der Natur, sieht in der Fruchtbarkeit ihrer Natur und im Inbegriff ihres lauteren Müßigseins die Einheit in der Dreiheit und die Dreiheit in der Einheit, jede ein persönlicher Gott, aber in ihrem gemeinsamen Wesen die Gottheit.

Ja, die Vernunft, die erleuchtet ist mit dem Geiste der Wahrheit, die sieht Gott in ihrem Spiegel unter derart vielen Weisen, Formen und Bildern, als solche auszudenken ihr selber möglich ist, und in welchem Stoff immer sie ihn zu sehen begehrt.

Die erkennende Kraft biegt sich also vorwärts und wird von Gott angemuntert, zu sehen, was Gott ist und wer er ist. Und derhalben ruft die schauende Seele: „Herr, zeige uns Dein Antlitz, wie es ist jenseits der Bilder und der

Gleichnisse, nackend und unverhüllt: alsdann werden wir selig sein und daran ewiges Genüge haben."
Und hierauf antwortet der Geist unseres Herrn der Lichterhellten Vernunft: „Siehe Mich an, wo Ich bin und wer Ich bin."
Da weitet sich das Geistesauge, um das, was es begehrt und wozu es von Gott eingeladen ist, zu sehen. Mit einfacher Schau sieht nun das arme Auge im göttlichen Lichte alles, was Gott unmittelbarer Weise ist; und der Schauung folgt die Vernunft nach, indem sie, während das Licht scheint, wissen und es ganz herausfinden möchte, was Gott ist und wer er ist: Aber vor dem Antlitze unseres Herren versagt die Vernunft und alle unterscheidende Beobachtung. Die erkennende Kraft wird entrückt in Nichtwissen, und ihre Schauung wird grenzenlos, was bedeutet, daß sie weder hier noch da, weder auf diese noch auf jene Weise eine Formgestalt hat. Denn das Grenzenlose hat alles umfangen, und ihre Schauung zerteilt sich in alle Tiefen und in alle Höhen. Die erkennende Kraft weiß nicht mehr, festzustellen, wo daß sie sich befindet; ihre Schauung ist grenzenlos und entflieht ihr ohne Ende und ohne Wiederkunft.
Was sie begreift, das kann sie nicht richtig sich aneignen noch nach Gebühr preisen; denn ihr Begreifen ist unendlich und ohne Formgestalt, und darum wird sie von Gott weit höher begriffen, denn daß sie ihn begreifen kann.
Und siehe, diese grenzenlose Art von derlei Andachtsübungen dient als ein Übergang zwischen dem Schauen in erkennbaren Bildern und Vergleichen und jenem anderen Schauen jenseits der Bilder, allein im göttlichen Lichte.

Dreizehntes Kapitel

Die vierte Art des wahren Schauens

Hierauf folgt die vierte Art, mit der das Schauende Erleben sich vollendet und dem Schauenden zu eigen wird alles, was ihm zusteht. Dieser Zustand wird genannt eine himmlische verklärte Hingabe an die Liebe, wie unser Gott sie wünscht. Dieser Zustand und diese Hingabe kommt aus Gott.

Unser Herr spricht einmal im Evangelium: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Heiligen Geiste, so kann er das Reich Gottes nicht sehen noch darein kommen."

Der Heilige Geist ist ein lebendiger Wasserspruder, darinnen die liebessüchtigen Seelen getauft werden und darinnen sie leben und wohnen. Und er gießt in unsere Seele das lebende Wasser seiner Gnaden, und in ihm werden wir rein gewaschen von allen unseren Sünden. Und er wohnt in uns mit seinen Gnaden, und wir wohnen in ihm, kraft von Tugenden und eines heiligen Lebenswandels.

Dem Geiste unseres Herrn, welchen wir vergleichen einem lebendigen Sprudel, darin wir leben jenseits unserer Leiblichkeit, ihm entspringen die Adern des lebendigen Wassers. Seine Gnaden und ihre Fluten überschwemmen unsere Seelen mit mannigfachen Gaben: Und also heimatet und lebt er in uns. Und er berührt unsern Geist mit seinem Finger, das ist: mit seinem Geiste, und er spricht zu uns: „Liebt Mich, als wie Ich euch liebe und ewiglich geliebt habe."

Diese Stimme und dieses inwendige Heischen ist so gruselig anzuhören, daß alles schauert im Sturmwehen der Liebe. Und alle die Kräfte der Seele antworten und sprechen untereinander: „Laßt sie uns lieben diese unergründliche Liebe, die seit je uns geliebt hat.“ Und das Herz weitet sich aus in großer Begierde, und alle die sinnlichen Kräfte folgen nach in der Sehnsucht-bebenden Liebe zu Gott.

Die lebendige Seele tritt hervor und über sich hinaus, und sie ist geziert mit wahrem Wissen, mit inbrünstigen Gedanken, mit einem Vergessen und Verschmähen all dessen, das sie hindern oder ablenken könnte von der Liebe zu unserem Herrn. Verklärtes Erkennen und ein freies Wollen, die treten mit Danke, mit Lobe, mit Ehrerbietung und Demut heraus vor der Liebe ewiges Angesicht.

Alles was aus Gott geboren ist, das ist Gott und Geist. Es geht Gott mit Gotte, und es ist die eine Liebe, das eine Leben in seinem immerwährenden Ebenbilde.

Und es ist der eine Geist und das eine göttliche Gleichsein, kraft der Gnade und des liebenden Aneinanderklebens mit Gotte.

Dies ist heilig, stark und frei, und davon wird alles, in Hingabe der Liebe, überwunden.

Und zwischen dem Einssein mit Gott durch die Liebe und dem Gleichsein mit Gott durch die Gnade spielt die Hingabe der Liebe sich ab mit allen Graden; denn Gott betastet und berührt unseren Geist und heischt, als wie er liebt, so unsere Liebe.

Und seine Liebe ist maßlos, denn sie und er sind dasselbe. Unsere Liebe jedoch ist begrenzt; und so vermögen wir nicht zu vollbringen, was seine Liebe von uns

heiſcht. Wir fallen in Ohnmacht, und vor dem Antlitz ſeiner Liebe wird die unſrige halt- und formlos.
Liebe iſt weder kalt noch heiß, weder hell noch dunkel, weder ein Trinken noch ein Eſſen; es gibt auf Erden kein Ding, das ſich der Liebe wahrhaft vergleichen mag. Gottes Liebe zu uns das iſt ein geiſtliches Aufrühren und Betaſten, wobei er ſeine Gaben und ſeine beſonderen Gnaden jeglichem zuteilt, im Maße, wie ſie ihm zukommen nach ſeiner Tugend und nach ſeinem Lebenswandel.

Vierzehntes Kapitel

Erste Hälfte

Von den vier Graden der Liebeshingabe. Die ersten drei Grade

Es gibt vier Grade der Liebe, in denen alle Heiligkeit eingeschlossen ist.
Der erste Grad ist vorgeschrieben und kommt der Glaubensgemeinde zu.
Der zweite Grad ist anbefohlen und kommt den gesteigerten Seelen zu, die nach dem Rate Gottes leben.
Der dritte Grad ist weder vorgeschrieben noch anbefohlen und kommt den Söhnen Gottes zu, die sich Gottes Einwirken in lauterer Liebe überlassen.
Und der vierte Grad ist der, mit Gott in der Liebeshingabe völlig eins zu sein.
Nun versteh mich recht. Der erste Grad der Liebe besteht darin, Gott über alle Dinge zu fürchten und zu lieben und Gehorsam zu bezeigen, ihm und der heiligen Kirche nach christlichem Glauben, mit Tugenden und mit allen guten Werken. Dies sind die Freunde Gottes, an denen er Wohlgefallen hat, in jenem niedersten Grade, darin man Gott nachleben soll.
Hierauf folgt der zweite Grad von Liebe, bei welchem wir in Gott wohnen im Geiste und in der Wahrheit. Das geschieht, sobald sich der fromme Mensch an Gott mehr mit Denken und Lieben hingibt, als ihm äußerlich mit guten Werken dient. Hier wird er vom Geiste unseres Herren gedrängt und aufgefordert zu immer größerem Liebesverlangen, und je größer sein Liebes-

verlangen, desto mehr fordert Gott ihn auf. Und alsbald tritt er in eine selige, grenzenlose Einfühlung, die besteht in einer Liebe über allem Ausdruck und Gestaltung.

Und jetzt und auf diese Art wird er reiner Geist und klebt an Gott mit grenzenloser Liebe; und er entschüttet und verbraucht sich, Stunde um Stunde, bis in ihm eine gänzliche Leerheit ist.

Und darnach fühlt er wiederum neues Berühren, und er schüttet sich wieder aus, bis alle seine Kräfte hinsinken in grenzenloser Liebe. Und dies heißt: Gott lieben und von Gott geliebt werden. Was an und für sich die Liebe sei, das kann man freilich nicht verstehen. In ihren Handlungen aber offenbart sich dieses: Liebe gibt mehr, als wie man zu fassen vermag, und mehr, als wie man bezahlen kann, heischt sie.

Der Liebe Heischen im Herzen erfüllt bisweilen die Seele wie ein zehrendes, brennendes Feuer und den Leib wie Unrast und Verwüstung und den Geist wie eine hungernde brünstige Gier. Diese Gier der Liebe verschlingt die Inhalte der Seele zu einem lauteren Leersein ihrer selbst. Und siehe, es beginnt ein erkennendes Starren und ein minnendes Hinübergleiten in selige süße Lust: Alsbald ist die grenzenlose Liebe vollbracht.

Denn erkennendes Hinstarren und minnendes Hinübergleiten, das sind zwei himmlische Orgelpfeifen, die lokken ohne Töne und ohne Notenschrift; ihre Klänge steigen empor in das ewige Leben ohne Zwischenpause noch Wiederholung. Sie halten Takt und Einklang mit allem in der heiligen Kirche, denn der Heilige Geist bläst den Wind, davon sie tönen müssen; und sie mitteln herüber

und hinüber zwischen der grenzenlosen und der völlig erschöpften und ausgegebenen Liebe.
Hierauf folgt der dritte Grad der Liebe, die erhöht und verklärt ist von göttlichem Lichte.
Auf dieser Stufe sind die Seelen wie nackend und hüllenlos und über alles Irdische entrückt in ein letztes Verstehen und ein letztes Lieben. Sie wirken nicht mehr selber, sondern vom Geiste unseres Herrn werden sie bearbeitet und heimgesucht, und sie werden nach wissendem Gefühle jetzt selber zu Gnade und Liebe; und sie werden Gottes Söhne genannt, dieweil sie selber abgestorben sind in Gott und alle ihre Eigenheiten übertragen haben in den liebsten Willen Gottes.
Ihr Leben ist mit Christus verborgen in Gotte, und sie werden ohne Unterlaß von neuem geboren aus dem Heiligen Geiste, als die auserkorenen Söhne der Liebe Gottes. Und über alle Gnaden und alle ihre guten Werke hinaus werden sie gänzlich vernichtet und werden verschmolzen mit der Liebe. Jetzt sind sie Gott-förmig, und der Geist unseres Herren verwandelt sie und formt sie neu, gleichwie das glühende Eisen im Feuer der Schlakken befreit und umgeformt wird.
Aber so wahr Eisen nicht Feuer und Feuer nicht Eisen ist, so wird auch das Feuer nicht zu Eisen und das Eisen nicht zu Feuer; sondern jedwedes behält seinen Stoff und seine Natur. Gleicherweise wird auch des Menschen Geist nicht zum Gotte; sondern er wird Gott-förmig, und er fühlt sich als Breite, Länge, Höhe und Tiefe: Und so wahr Gott Gott ist, so wahr ist die liebende Seele geeinigt mit Gott in ihrer Liebeshingabe.

Vierzehntes Kapitel

Zweite Hälfte

Von den vier Graden der Liebeshingabe.
Der vierte Grad

Darauf folgend besteht der vierte Grad der Liebe in einem Zustand der Leerheit, wo man mit Gott vereint ist in seiner Hingabe und in göttlichem Lichte, los und ledig aller liebenden Betätigung und jenseits der frommen Werke, – vereint in tugendsamer, schlichter, reiner Hingabe, die des Menschen Geist aufzehrt und vernichtet in ihm selber, derart daß er seiner vergißt und er an nichts mehr denkt, weder an sich noch an Gott noch an irgendwelch Lebendes außer allein an die Liebe, die er schmeckt und fühlt und von der er besessen ist in lauterer Leerheit.

Er fühlt sich liebend als eine Breite, die ohne Grenzen ist und die alle Dinge in sich begreift, und die als solche unbegreiflich bleibt.

Er sieht sich eins mit der ewigen Länge, die unbeweglich und ohne Anfang und Ende ist, und die durch alle Kreatur vorangeht und aus aller Kreatur nachfolgt.

Er sieht sich entrückt in die eine Höhe mit Gott, welche waltet und regiert über Himmel und Erde und alle Kreatur.

Er sieht sich als die Tiefe und ist versenkt in sein Überwesen, das Gottes Wesen ist. Hier findet er sich mit Gott und mit allen Heiligen zusammen zu einer unerforschlichen Seligkeit, und Gott ist diese wesentlich, uns aber überwesentlich.

Sie übersteigt alles, und sie reicht tiefer als alles. Sie schwebt frei im Raume als Urgrund, der Gott trägt und alles, was geschaffen ist. Sie läßt sich anders nicht erkennen denn allein mit ihrer Selbstheit. Und sie verhält sich zu Gott als ein klares, wesentliches Wissen und zu uns als ein unbegreifliches Nichtwissen.

Im Maße da wir wissen und erkennen, sind wir selig und sind mit Gott vereinigt in der Hingabe; aber im Maße da wir nicht wissen, sind wir ein seliges Ausruhen in Gott jenseits unserer geschaffenen Leiblichkeit. Da sind wir alle verzückt und des Geistes entrafft und außerhalb unseres Geistes und versunken zu unserer überpersönlichen Seinswonne mit Gott, jenseits unserer irdischen Leiblichkeit, in einen unergründlichen Abgrund, der Gottes Wesen ist, und darin nimmermehr und nichts sich bewegt, weder von Gott noch von Kreaturen.

Alsbald bemerken wir den Unterschied und die Sonderung kraft unseres Erkennens zwischen Gott und der Gottheit, zwischen Wirken und Stillesein.

Die schaffende Natur der Personen, darinnen Dreiheit in Einheit und Einheit in Dreiheit ist, wirkt ewig in lebendigem Gesondertsein. Aber das ursprüngliche Wesen Gottes, dieweiles im Wesen einfach ist, das besteht in einem ewigen Schweigen Gottes samt aller Kreaturen: Hier sind wir alle nach unserem Urwesen ohne Gesondertsein enthalten in einer grenzenlosen Seligkeit, die Gott ganz und gar wesentlich ist, uns aber überwesentlich. Da leben wir jenseits unserer irdischen Leiblichkeit. Da sind wir alle verzückt und des Geistes entrafft und außerhalb unseres Geistes und versunken zu unserer überpersönlichen Seinswonne, die abgründig ist und

anders nicht durchschaut werden kann wie allein mit ihrer Selbstheit.
Und wie wir alle in unserem Überwesen und jenseits unserer irdischen Leiblichkeit mit Gotte vereint sind im ewigen Stillesein und enthoben dem Tun, so bilden wir mit Gott eine schaffende Dreiheit der Personen, die zugleich lebt und wirkt jenseits aller irdischen Schöpfung.
Wir erblicken uns vereinigt zu einem Ewigen Leben mit unserem himmlischen Vater, der unser Ursprung ist und der uns geschaffen hat. Wir finden uns auch eins mit seinem Sohne, der Mensch gewordenen Wahrheit, deren Abbild wir sind und darin wir alle leben oberhalb unserer selbst und geschaffen sind nach Verschiedenheit, geordnet und gekannt von seiner ewigen Weisheit. Und wir erfahren uns ebenso im Heiligen Geist, als welcher uns ewiglich geliebt und uns alle Tugenden zugedacht hat, damit wir eins seien mit ihm in der Liebe.
Er entsendet uns angefüllt mit Gnaden und Gaben, damit wir mit Tugenden und guten Werken seinen Willen ausführen und nach seinem teuren Willen leben und Christus nachfolgen, auf jede Weise und nach aller unserer Kraft und unserem Vermögen.
Und wie uns der Vater seinen Sohn Jesus Christus gesandt hat uns zu dienen, für uns zu leben und zu sterben um unsertwillen, so entsendet gleicherweise Jesus Christus, sein Sohn, uns und gibt uns seinen Geist, auf daß wir miteinander in Brüderlichkeit leben, in Tugenden und in guten Werken. Und so, im Maße wie wir seine Gesetze und wechselseitig seine Gebote befolgen und Liebe halten und getreu sind jeglicher ge-

gen den anderen, sind wir seine Zöglinge: Nunmehr mögen wir wachsen und zunehmen in Wohlgefälligkeit, in Tugenden und in Übereinstimmung mit dem Leben unseres Herrn Jesu Christi. Jetzt erblüht in uns je länger je mehr die Gnade Gottes und der Hunger und der Durst nach Reinheit und Wahrheit, in der Art wie ich es oben bei Beginne des Heiligen Erlebens schon gezeigt habe.

Fünfzehntes Kapitel

Was in uns der Geist des Herrn vornimmt

Aber noch mehr. Nämlich also wie uns der Geist unseres Herrn aussendet zu leben in Tugenden und in allen guten Werken, zieht er uns einwärts zu inwendigen Andachtsübungen und heischt und fordert von uns, daß wir Gott loben und danken und lieben und ehren sollen ewig und immerdar, wie weiter oben ich es schon gelehrt habe.

Und je mehr wir erkennen und lieben, desto größer wird die Lust am Erkennen und Lieben; und also enttauchen wir aus unseren Sinnen.

Der Geist unseres Herrn zieht uns einwärts und zeigt uns die Liebe von Angesicht zu Angesicht und macht uns los und ledig von uns selbst, von unseren Freuden wie unseren Leiden und von allen irdischen Zusammenhängen; und er beschenkt uns mit der Fülle seiner Gnade. Er lehrt uns die Ausübung vollkommener Liebe: Und die besteht im gegenseitigen Anschauen zwischen uns und Gott, im gegenseitigen Einanderschmecken und Wahrnehmen, Sich-gefallen und Sich-behagen, im gegenseitigen liebenden Ineinanderüberfließen und Verschmelzen.

Denn Gott gib uns sich selber, doch können wir das nicht begreifen. Aus ihm fließen uns seine mannigfachen Gaben zu, in die Seele, in den Leib, ins Herz, in die Sinne, in alle unsere Kräfte. Darob schmecken und genießen wir die Süßigkeit und den Trost seiner Liebe. Er ißt und trinkt mit uns und wir mit ihm,

und dies geschieht jenseits unseres sinnlichen Begreifens. Je mehr wir essen, desto mehr verlangen wir, je mehr wir trinken, desto mehr dürstet uns, aber die Liebe nimmt auf sich alle Kosten.
Die Gaben Gottes sind als solche Speise und Trank, aber einesteils nähren, anderenteils zehren sie. Sie fließen über und füllen alle unsere Gefäße; woher jedoch Hunger und Durst immer von neuem kommt, bleibt uns verborgen; denn wir gieren und schmachten nach diesem Gut, welches die Liebe selbst ist, die über allen Gaben steht und sonder Maße ist.
Dies ist die Weise, wie Gott selber sich uns gibt – o könnten wir es doch begreifen!
Er zieht uns einwärts und heischt, daß wir mit ihm die gleiche und eine Liebe sein sollen.
Denn alle die Worte unseres Herrn Jesu Christi haben die Kraft sich zu verwirklichen. Er flehte und bat seinen himmlischen Vater, daß wir eins würden mit ihm und seinem Vater, auf die gleiche Art, wie er in seiner Menschlichkeit eins ist mit Gott in der Liebe, nicht von Natur aus, aber durch die Gnade. Und er begehrte und wollte auch, daß wir sein sollten dort, wo er ist, auf daß wir sehen könnten die Ehre und die Herrlichkeit, die sein himmlischer Vater ihm verliehen hat.
Hier bei dem Gesagten sollst du aber besonders auf sechs Punkte hinmerken, denn das höchste Wissen zwischen uns und Gott ist in ihnen enthalten.

Sechzehntes Kapitel

Erste Hälfte

Die sechs Punkte der höchsten Kommunion zwischen Gott und Mensch. Die ersten vier Punkte

Der erste betrifft, wie wir eins sind mit Gott in der Liebe und im Heiligen Geiste.
Der zweite Punkt betrifft, wie wir unterschieden sind von Gott und Wohlgefälligkeit und Tugenden.
Der dritte betrifft, wie wir uns mit Gott vereinigen oberhalb unserer selbst.
Der vierte Punkt betrifft, wie wir doch wir selber bleiben und nicht über uns hinauszugelangen vermögen.
Der fünfte Punkt betrifft, wie wir in uns selbst hungrig und durstig sind und Gott nicht zu begreifen vermögen.
Der sechste betrifft, wie wir oberhalb unserer selbst gesättigt und überfließend bis zum Rand sind und selig geborgen in der ewigen Liebe.
Nun betrachte einzeln diese sechs Punkte; ich will sie dir entfalten und erklären.
Du siehst und weißt, daß wir alle in Gott das eine Leben sind, unserem ewigen Urbilde nach, jenseits unserer irdischen Leiblichkeit. Wir sind zugleich untereinander die eine Menschheit, die Gott geschaffen hat, und wir bilden die eine menschliche Natur, in die Gott das Bild seiner Dreieinigkeit eingedrückt hat und die er aus Liebe selber angenommen hat, auf daß er mit uns eins sei als Gott und als Mensch. Und dies haben alle Menschen gleicherweise empfangen, die Guten wie die Bösen; denn

dies macht die Größe und den Adel unserer Natur aus. Doch sind wir damit noch nicht weder heilig noch selig. Aber sobald uns die Gnaden und die Tugenden emporheben in das reine, entleerte Schweigen unseres Geistes, allwo Gott regiert, da finden wir uns eins mit Gotte und mit allen Heiligen, da sind wir alle vollkommen und vollbracht in einer Liebe, die Gott ist und Anfang und Ende unseres ewigen Lebens.

Zum anderen: Wenn wir von Gott abgetrennt sind und nicht mit ihm eins werden können und ewig in Anderheit verbleiben, so geschieht dies, weil wir in uns selbst stehen, jedweder in seiner eigenen Person. Zwar hat uns Gott, der reinen Natur nach, sich selber gleich geschaffen, was unsere obersten Kräfte anlangt; aber die Gleichheit, die Gott uns allen ohne Unterschied gegeben hat in der Natur, die macht uns noch nicht weder heilig noch selig.

Die Gnaden jedoch und die Gaben Gottes, die von oben zu uns herabkommen, die verleihen uns ein tugendsames Leben, und damit lebt Gott in uns und wir in ihm. Auf diese Weise stimmen wir oberhalb unserer Natur mit Gott überein; und so bleiben wir Gott gleich in Wonne und Herrlichkeit.

Und hiernach folgt der dritte Punkt, welcher betrifft, wie wir eins sind mit Gott oberhalb unserer selbst und in uns selbst ihm ewiglich gleich bleiben.

Darüber belehrt uns die Anrührung Gottes, durch die unsere Vernunft erleuchtet wird, und welche uns herausholt aus uns selbst und von uns ein tugendsames Leben heischt, und welche in uns einzieht und uns drängt, uns mit Gott zu vereinigen. Und wenn wir diesen

zwei Einflüssen gleicherweise gehorsam sind, so leben wir nach dem teuren Willen Gottes. Und diese Anrührung ist eine lebendige, ewige Wesensbrücke zwischen uns und Gott, dergestalt, daß wir mit uns selber ewiglich gleich und darüber hinaus mit Gott ewiglich eins bleiben.

Hiernach folgt der vierte Punkt. Durch die Anrührung des Heiligen Geistes werden wir allzumal bewegt von Innen her, und wir empfinden eine unbezähmbare Begierde und ein brünstiges Gelüst, die keine Vernunft und kein irdisches Ding zu unterdrücken und zu sättigen vermag. Denn der Geist Gottes bestürmt unseren Geist, daß wir uns ganz und gar aus uns selber in Gott entschütten und daß wir ganz und gar Gott in uns empfangen und begreifen sollen: Und dies beides ist uns unmöglich. Denn wir können aus uns selber zu Gott nicht hinüberkommen und unsere irdische Leiblichkeit verlassen, sondern müssen ewiglich, als geschaffene Kreatur, von Gott getrennt bleiben: Denn keine Kreatur kann zu Gott noch Gott zu einer Kreatur werden.

Wir können auch Gott in uns nicht abgreifen, denn er ist Ausdehnung ohne Maß. Wir können ihn auch nicht verfolgen noch einholen, denn er ist Länge ohne Ende, Tiefe ohne Grund, und seine Höhe übersteigt alles, was er geschaffen hat.

Was uns aber unmöglich ist, das ist ihm wohl möglich. Denn wo unser Geist und alle unsere Kräfte vor unseren Werken versagen, da schafft der Geist unseres Herren über unsere Kräfte und über unsere Werke hinaus. Und so werden wir geknetet vom Geiste unseres Herrn, und wir lassen sein Einwirken weit über unsere

Werke, mit Geduld geschehen. Und in diesem Erdulden begreifen wir ihn und werden von ihm begriffen. In unseren Werken versagen wir allerwege und können ihn nicht begreifen; aber jenseits unserer Werke, wo er wirkt und wir erdulden, da, in diesem Erdulden, begreifen wir ihn über alle unsere Werke; und dies heißt Gott auf unbegreifliche Art begreifen durch ein Erdulden und ohne ein Eingreifen.

Sechzehntes Kapitel

Zweite Hälfte

Die sechs Punkte der höchsten Kommunion zwischen Gott und Mensch. Der fünfte und sechste Punkt

Hiernach folgt der fünfte Punkt, durch den wir, so wie ich es oben schon gesagt habe, vollkommen werden in der Übung der ewigen Liebe damit, daß wir oberhalb unseres Mitwirkens durchgeknetet werden vom Geiste unseres Herren.
Hier sind wir leer von uns selber und von allen Dingen und Gott geeinigt in der Liebe, und diese Einung erneut sich zwischen uns und Gott ohne Unterlaß; denn der Geist Gottes ist ausfließend und einwärtsziehend, und er rüttelt und rührt in unserem Geiste und heischt von uns zu leben nach dem teueren Willen Gottes. Und er drängt uns, Gott um seiner Würde willen zu lieben.
Dieses Berühren, das zwischen uns und Gott herübervermittelt, ohne dieses können wir nicht zu Gott kommen. Was dieses Berühren ist in seinem Grunde, und was an und für sich Liebe sei, das freilich können wir nicht wissen. Und sowie wir uns entschütten, beginnen wir wieder uns zu füllen; denn die Gaben Gottes lassen uns nicht ledig und leer sein. Das Ausfließende des Heiligen Geistes macht uns reich und füllt alle unsere gierigen Gefäße mit göttlichen Gaben, mit ewiger Speise und mit geistlichem Tranke; gleichwohl bleibt uns Hunger und Durst und der ewige Wunsch, demjenigen zu folgen und ihn zu erlangen, der ohne Grenzen ist.

Dies ist uns aber unmöglich. Und darum müssen wir uns abplagen und allesamt in unseren Werken ewig hungernd und dürstend bleiben.
Und obgleich wir von Gott zehren, ihn Tag und Nacht essen, nach ihm begehren und schmachten, können wir seiner doch nicht habhaft werden, ihn verschlingen und hinunterkriegen. So müssen wir uns abquälen in Entbehrung. Hunger und Durst und ewiges Verlangen will nicht verstummen.
Aber also wie Gott uns mittels aller seiner Gaben aus uns herausholt zu leben nach seinem teuren Willen, so zieht sein Geist uns auch einwärts, ihn zu lieben um seiner Erhabenheit willen. Und seine Erhabenheit heischt von unserem Geiste Liebe ohne Maß, denn er selbst ist maßlos, und er liebt uns wie er ist, mit sich selber. Und seine Liebe ist gar gruselig und ansichreißend, und sie verzehrt alles, woran sie rührt. Und dies, das wir fühlen, das ist über allen Verstand; unsere Liebe ist hier ohne Form und ohne Umriß: wir vermögen und wissen nicht, wie wir seiner Liebe antworten sollen, die so gierig ist, daß sie alles verschlingt und verzehrt, was in seiner Selbstheit sich ihr nähert.
Gegen diese Liebe ist unsere Liebe ohnmächtig, und wir können uns gegen sie nicht wehren; denn unsere Liebe wird davon nackt, leer und ganz tatlos.
Und die Liebe Gottes ist ein verzehrendes Feuer, das uns herausglüht aus uns selber und mit Gott uns zusammenlötet in Einigkeit. Siehe, jetzt sind wir gesättigt und bis zum Rande überfließend und eins mit Gott, jenseits unserer selbst in ewiger Fülle.
Trotzdem bleiben wir in uns selber allerwegen hungrig,

wo wir in Anderheit leben und die Gebote des Gehorsams befolgen.
Und so sind wir zugleich satt oberhalb unserer selbst, eins mit Gott, aber in uns selber, wo wir liebend der Gerechtigkeit nachleben, hungrig.
Und dies heißt hungrig und zugleich gesättigt sein, handeln und genießen und leben nach dem Gebote der rechten Wahrheit.
Auf diesen Punkt folgt der sechste, und der heißt das Genießen an und für sich. Dieses Genießen Gottes und das überwesentliche Genießen unser aller selbst, die mit ihm zur Liebe vereint sind, das begibt sich in einer herrlichen losgelösten, wahrhaften Einung jenseits der Verschiedenheit in Personen: Hier fällt das Ausfließen und Einwärtsziehen Gottes zusammen; denn die Personen sind ihrer hier ledig und eins in genießender Liebeshingabe, die als abgelöste, herrliche Einheit durch die Personen geht. Hier ist Rast, Genuß und Wonne, gründelos. Hier werden alle Liebenden zu Geistern, kraft ihres Überwesens und mit Gott ein einziger seliger Genuß ohne Unterschied.
Dieses Gottgenießen ist Einssein in Person, reine Selbsterlösung, überfließende Wonne, grenzenlose Seligkeit, die Krönuug und der Preis der vollkommenen Hingabe von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Und hier, wo wir Gott vereinigt sind im Lieben, vermöge seiner Gnade und unserer Werke, da empfängt ein jeder mit der Hilfe Gottes noch besondere Huld und Herrlichkeit, der eine mehr, der andere weniger, je nachdem er würdig ist und er es in Demut verdient hat. Siehst du, hier sind wir alle in Gruppen geteilt, und jeder von uns empfängt einzeln Gnade, Auszeichnung,

Rang und Lohn nach dem Recht und nach der weisen Maßnahme Gottes, der unser überirdisches Urbild ist. Und da wir mit Gott eins sind, unmittelbar über aller Anderheit, so ist Gott hier zugleich sein und unser Genießen in ewiger Seligkeit.

Du mußt wissen, daß die Natur Gottes, wie vielerlei Namen wir ihm auch je nach unserem Augenmaß beilegen, einig ist in drei getrennten Persönlichkeiten, dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geist, eine einzige schöpferische Natur in einiger Dreipersönlichkeit.

Siehst du, dies ist, was wir verstehen, dies ist, was wir fühlen, dies ist, wonach wir leben sollen. Hierzu hat Gott geschaffen und gerufen alles, was aus Adams Samen geboren ist. Aber Heiden und Juden und alle Ungläubigen die verschmähen das Rufen Gottes, und so sind sie darum verflucht. Und ebenfalls werden schlechte Christen, die in Todsünden leben, und die heuchlerischen Menschen, die auswendig gut scheinen und dergestalt leben und sterben, von Gott verworfen und verdammt. Hingegen werden die rechten Christenmenschen, die auf Christi Blut getauft sind, gerufen und genötigt, zu genießen die ewige Wonne Gottes.

Wollen wir aber aufgenommen und auserkoren sein in die ewige Wonne Gottes, so müssen wir eingekleidet sein in das Leben unseres Herrn Jesu Christi und mit ihm vereinigt sein kraft seiner Gnaden und unserer guten Werke; also daß er in uns lebt und wir in ihm nach dem Maße seiner Gnade und unseres frommen Wandels. Und wir müssen auch, oberhalb unserer selbst, eins sein mit Gott in der Hingabe und im Genusse, also daß wir mit ihm ein und dasselbe sind.

Fortab sind wir eins mit ihm in der Hingabe und im Genießen und fließen über von ewiger Seligkeit. Und zwischen unserer Selbstgleichheit und unserem Einssein mit Gott vermittelt herüber und hinüber der lebende Funken unserer Seele, die Licht und Feuer des Heiligen Geistes ist. Dieses Licht zeigt uns, daß wir eins sind mit Gott in der Hingabe und im Genusse und ihm gleichgestellt dank seiner Gnade und unserer Tugenden. Das Feuer des Heiligen Geistes verzehrt und verbrennt alle Ungleichheit in uns und erhält uns stetig als Erkennende und Liebende und gibt uns Trost und Vorgeschmack Gottes und versichert uns ewiger Seligkeit. Die dies alles verstehen, es fühlen und danach leben, das sind auserkorene, Gott wohlgefällige Menschen.
Uns allen möge solches verleihen der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, der eine, gegenwärtig-wahre Gott in drei Personen, welcher unser Lohn ist und unsere Krone.

Amen.

Hier gehen die zwölf Beghinen ihres Weges.

Nachwort

Der Verfasser dieses Büchleins wurde im Jahre 1293 zu Ruisbroeck (Rauschebruch) geboren, einer Ortschaft, die unweit Brüssels am Rande des ausgedehnten Waldes von Soigne (Sonjenbusch) liegt.

Voll Dranges nach Erkenntnis und höherer Entfaltung, entschlüpft er als elfjähriger Knabe dem Heimatdorfe und spricht in Brüssel bei seinem Oheim, Jean Hinkaert, Propst an der Sankt Gudula-Kirche, vor, der den Neffen zu sich nimmt und ihm eine sorgfältige und gelehrte Erziehung gibt. Bald widmet er sich ausschließlich dem theologischen Berufe. Er erhält eine Stelle als Vikar und gibt als Weltpriester das Vorbild eines makellosen und eingekehrten Lebenswandels. Als er eines Tages durch die Gassen von Brüssel schreitet, fällt er den Leuten auf, und einer sagt: „O wäre ich doch so heilig wie der Priester, der dorten vorübergeht." Darauf sein Begleiter: „Nicht für alles Gold in der Welt möchte ich in seiner Haut stecken; ich wäre darin gar zu unglücklich." Ruisbroeck, der das Gespräch auffängt, erwidert unerhörbar und nur zu seinem Herzen: „Mein Freund, wie wenig weißt du von den Wonnen, die Gott jenen spendet, die von seinem Geiste gekostet haben." – Immerhin entschweift er nicht gänzlich aus seiner Umwelt. Gegenüber einer Irrlehre, die damals in der Stadt religiöse Unruhe und Verwirrung stiftete, tritt er auf mit Wort und Schrift, eifernd und unerbittlich.

Im vierzigsten Jahre macht er wahr, was er, sein Oheim und Frank Coudenberg, ein Freund der beiden,

längst in sich bewegt haben: sie kehren der großen Stadt den Rücken und beziehen in der urwaldartigen Tiefe des Sonjenbusches die Einsiedelei Groenendael (Grüntal), wo bereits seit einem Jahrhundert ein Eremit den anderen abgelöst hatte. Sie erweitern die Wohnung, Gesinnungsgenossen schließen sich an, und so entsteht über Nacht eins jener Stifte der Brüder vom gemeinsamen Leben, wie sie damals zahlreich waren, und die an sich zu keinem bestimmten Mönchsorden gehörten. Erst später und auf die Vorhaltungen des Abtes von Sankt Viktor zu Paris nehmen die Waldbrüder Gewand und Vorschrift von Augustiner Regular-Kanonikern an. Ruisbroeck wird der Prior des Kreises.

Seine Kraft des inwendigen Schauens, die Kraft auch des Redens und Schreibens steigert sich in der Stille des halbdunklen, unwirtlichen Forstes aufs äußerste. „Er begann sich mit dem Blicke in die Sonne der Ewigkeit förmlich einzubohren," berichtet der Mönch Pomerius, Ruisbroecks Biograph, „und kaum dürfte einen Menschen sein Flug höher getragen, der menschliche Geist es in der Kontemplation weiter gebracht haben". Die „göttliche Besuchung" besaß ihn manchmal so überwältigend, daß er bei Ansprachen an seine Genossen oder an geistlichen Rat Holende gleichsam zerging „und die Worte von seinem Munde flossen wie Most, der sein zu enges Gefäß sprengt." Oft beim Lesen der Messe konnte er nicht endigen vor Inbrunst. Andererseits gab es Tage, wo alle Eingebung und alle Beredsamkeit in ihm stumm waren. Kamen dann Gäste, und selbst wenn sie von weither gezogen und vorneh-

men Standes waren, so gestand er ihnen schlicht und hilflos ein, nichts sagen zu können.
Der Ruf seiner Heiligkeit drang überallhin. Man machte sich zu ihm auf aus Brabant, Flandern, Holland, Frankreich und selbst aus den Rheingegenden von Straßburg, Basel und aus Franken. Unter denen, die mehrmals bei ihm waren und als Gleichgestimmte seinen Einfluß wieder in die Welt und die Zeit hinaustrugen, sind die berühmtesten der Deutsche Johannes Tauler und der Niederländer Gerhard Groote.
Der Verfasser der „Nachfolge Christi" war Ruisbroecks unmittelbarer Schüler.
Im Kloster überbot er die anderen in niederen Diensten und in der asketischen Befolgung der Regeln. Betätigung und Angeschlossensein ans Äußere brachten seinen inneren Gesprächen keine Störung. „Während die eine Hand arbeitete, pflückte die andere die Beeren des Rosenkranzes." Auf den Tod, dessen genaue Stunde er vorweg kannte, bereitete er sich in Andacht vor, und so entschlief er, nach kurzem Leiden, „bei gesundem Verstand, mit glänzendem Antlitz, ohne die gemeinen Zufälle der Sterbenden", am 2. Dezember 1381. Die Nachfolger haben ihn den »Admirabilis« benannt, das Volk den „Gelückzaligen".

*

Das Schaffen Ruisbroecks umfaßt elf, im einzelnen sehr umfangreiche Schriften. Dazu kommen einige geistliche Gesänge und Briefe.
Unter den Übersetzungen, die sich notwendig machten, weil Ruisbroeck in seiner Muttersprache schrieb, steht

die lateinische des Surius (1552), eines kölnischen Mönchs, obenan. Kurz hernach erscheint eine italienische Ausgabe, 1606 folgt eine französische, 1696 eine spanische. Eine Verdeutschung des Traktats von der ewigen Wahrheit kommt 1621 heraus und hat den Beititel: Ain alt und werdes Büchlein. Von der Gnade Gottes, genommen auß dem Anfang des Hohen Liedes Salomonis. So nun vor mehr denn dritthalbhundert Jahren, von Johann Rusebruch, einem Hayligen Wald-Priester in Brabandt (welcher bei Taulere Zeiten gelebt, und selbigen in geistlichen Sachen viel unterrichtet hat) geschrieben: Auch zuvor nie getruckt, und nuhn erstmahls an Tag gegeben worden.
Übrigens halten sich die meisten Ruisbroeck-Übersetzungen nicht an das Original, sondern an das Latein der genannten Fassung des Surius.
Die vorliegende Verdeutschung der ersten sechzehn, einen abgeschlossenen Teil für sich bietenden Kapitel des Zwölfbeghinenbuchs gibt den Text zum ersten Male nach der Ursprache.

*

Dem Inhalte der Schrift, nach dem Muster der lateinischen und andersprachigen Ausgaben, eine Deutung oder einen Schlüssel anzuhängen, scheint mißgeraten. Da Mystik kein regungsloses Erstarren, sondern heiße, zitternde Tat ist, wird diese wie jede Tat sich auf das verschiedenste erläutern lassen. Allgemein höchstens bleibt zu sagen: Wie hinter dem reinen (voluntären) Handeln oder dem reinen (logisch-experimentellen) Erkennen als Antrieb immer der gleiche und eine Wille

zur Macht steht, so kennt die mystische Tat nichts anderes als Anlaß und als ihr Ziel denn denselben Hunger nach Weitung, Zunahme, Erbeutung und Weltgenuß. Das menschliche Ich erzwingt hier seinen verwegensten, bedrohtesten, steilsten Sieg. Alle unteren und oberen Kräfte werden angespannt bis zur Pein; Vorschriften, Übungen, strenge Stundenpläne müssen den Geist gelenkig, die Disziplin vollkommen machen; Schauer, Ängste, Selbstanschuldigungen sind der nur zu heilig-schlimme Sold, den für einen schwindelnden Augenblick höchsten Herrschergefühls die Seele entrichten muß – für diesen Augenblick, wo sie Scheffleriſch sich rühmen darf:

„Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein Nu kann leben –
Werd ich zunicht, er muß vor Not den Geist aufgeben."

*

Bei Surius findet man das Beghinenbuch bezeichnet als eine Untersuchung über das Wesen der wahren Kontemplation (De vera Contemplatione opus praeclarum). Es ist jedoch der besondere und künstlerische Reiz, daß die „wahre Kontemplation" in dieser Schrift nicht bloß ein Gegenstand für Untersuchung und Philosophieren bleibt, sondern in direkter Mitteilung sich selber als Leben und Leidenschaft gibt. Ruisbroeck vertauscht ständig und überraschend die gedankliche Rückspiegelung gegen den hervorbrechenden reinen Ausdruck, die kluge Darlegung der Lehre gegen das Stammeln eigentlichen und unaufhaltbaren Bekenntnisses. Seiner überzeitlichen Erschütterung gibt er auf die Weise das begriff-

liche Formgerüste, und umgekehrt schmilzt, was die erkaltete Gestalt von Urteilen und sittlichen Unterweisungen anzunehmen droht, immer wieder zurück in den feurigen Schoß artloser Gottergriffenheit. Die primitive Enge eines mittelalterlichen Mönchsgewissens schweift aus und entsendet den kühnen Satz: „Die Vernunft, die erleuchtet ist mit dem Geiste der Wahrheit, die sieht Gott in ihrem Spiegel unter derart vielen Weisen, Formen und Bildern, als solche auszudenken ihr selber möglich ist, und in welchem Stoffe immer sie ihn zu sehen begehrt . . .", mit welchem Satze Ruisbroeck über alle Schranken der Kirchen und Konfessionen hinweg zum Bruder des Inders Ramakrishna wird, der da mit fast wörtlichem Anklang sagt: „Der Namen Gottes sind viele, und unendlich die Gestalten, die uns hinleiten, ihn zu erkennen. Mit welchen Namen, in welcher Gestalt du ihn zu rufen begehrst, in ebendiesen Namen, in ebendieser Gestalt wirst du ihn schauen."

*

Zur Bedeutung Ruisbroecks als niederdeutschen Mystikers kommt, nicht weniger auszeichnend, sein großes Verdienst um die niederdeutsche Sprache hinzu. Indem er auf das kirchliche Latein verzichtet und sich des Platts seiner heimatlichen Bauern, Schiffersleute und Kleinbürger bediente, ward er recht eigentlich zum Schöpfer der niederländischen Prosa. Daß Ruisbroeck nicht aus Unkenntnis des Lateinischen, sondern mit bewußtem Entschluß auf flämisch schrieb, bestätigt uns beiläufig sein Schüler Jan van Scoonhoven; er schrieb Flämisch, „weil er sich an das niedere Volk und an alle, Kleriker

wie Laien, wenden, auch auf diese Weise besser die Ketzer erreichen wollte".

Diese Sprache, welche Ruisbroeck erwählte, war vielleicht die ungeeignetste, um darin Bilderloses und Begriffliches, Entlegenes und Religiös-Verschlungenes auszudrücken. Mit ihrem kargen Wortvorrat war sie bisher nur nötig für die alltäglichen und die tatsächlichen Mitteilungen von Mensch zu Mensch gewesen. Ihr Klang war rauh, der Tonfall ging stoßweise, holpernd, sich wiederholend, verkümmernd . . . es war eine gar linkische und ungeschlachte Bauern-Schönheit.

Durch Ruisbroeck erhalten die Mängel über Nacht einen wunderbaren und rührenden Adel. Was der Denker bei sich deutlich als Unterschied, Spielart und Abschattierung des Gedankens empfand, dieses Vielfache wiederzugeben steht meist nur ein einziges Wort zu Gebote. Den geistigen Rausch muß er formen mit Worten, die den sinnlichen bedeuten. Für Unausdrückbares muß er sich auf eigene Faust neue Ausdrücke erfinden. Wie reich und füllig aber wuchert nun das Sprachleben, wie greifbar bildet sich darin die Doppelnatur des flandrischen Menschen ab, Urzeitliches und letzte Reizbarkeit: sein schwerblütiges Hangen an der grünenden fetten Heimatscholle und, jähe und schmerzhaft, seine Gier nach dem Jenseits und nach den Weihen einer erhabenen Selbstkreuzigung.

S. M. H.

Inhalt

Erstes Kapitel. Zwölf Sprüche über die Liebe zu Jesus 3
Zweites Kapitel. Wie der wahrhafte Liebhaber beschaffen sein soll 8
Drittes Kapitel. Wie man sich vorbereiten soll, den Leib des Herrn zu empfangen 10
Viertes Kapitel. Gott antwortet der nach heiliger Vereinigung begierigen Seele 11
Fünftes Kapitel. Der Mensch spricht zu Gott, ihn um die Gnade des Sakraments bittend 12
Sechstes Kapitel. Von den Hindernissen des wahren Schauens 14
Siebentes Kapitel. Was einen auf das wahre Schauen hinführt 15
Achtes Kapitel. Das Wesen des wahren Schauens . . 16
Neuntes Kapitel: Erste Hälfte. Wie der beschaffen sein muß, welcher das wahre Schauen in sich erfahren will 17
Neuntes Kapitel: Zweite Hälfte. Wie Jesus uns entgegenkommt 20
Zehntes Kapitel: Erste Hälfte. Die Seele fleht zu Gott um Beistand 23
Zehntes Kapitel: Zweite Hälfte. Die erste Art des wahren Schauens 24
Elftes Kapitel. Die zweite Art des wahren Schauens 26
Zwölftes Kapitel. Die dritte Art des wahren Schauens 28
Dreizehntes Kapitel. Die vierte Art des wahren Schauens 32
Vierzehntes Kapitel: Erste Hälfte. Von den vier Graden der Liebeshingabe. Die ersten drei Grade . . 35
Vierzehntes Kapitel: Zweite Hälfte. Der vierte Grad 38
Fünfzehntes Kapitel. Was in uns der Geist des Herrn vornimmt 42
Sechzehntes Kapitel: Erste Hälfte. Die sechs Punkte der höchsten Kommunion von Gott und Mensch. Die ersten vier Punkte 44
Sechzehntes Kapitel: Zweite Hälfte. Der fünfte und sechste Punkt 48

Nachwort 53

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig